

BARUCH DE SPINOZA

Descartes' Prinzipien der Philosophie  
auf geometrische Weise begründet  
mit dem  
„Anhang, enthaltend  
metaphysische Gedanken“

Übersetzung von

ARTUR BUCHENAU

Einleitung und Anmerkungen von

WOLFGANG BARTUSCHAT



FELIX MEINER VERLAG

HAMBURG

## INHALTSÜBERSICHT

der in den „Prinzipien der Philosophie Descartes“ und in den „Metaphysischen Gedanken“ enthaltenen Definitionen, Grundsätze, Lehrsätze und Lehnsätze.

Einleitung von Wolfgang Bartuschat . . . . .	XVII
Auswahl-Bibliographie. . . . .	XXXVII
Vorrede von Ludwig Meyer. . . . .	I
Baruch de Spinoza	
Die Prinzipien der Philosophie auf geometrische Weise begründet. Erster Teil. . . . .	11
Einleitung . . . . .	11
Definitionen. . . . .	20
Grundsätze. . . . .	22
Lehrs. I. "Wir können über nichts unbedingt gewiß sein, solange wir nicht wissen, ob wir existieren .	23
Lehrs. II. Das Ich bin muß durch «ich selbst be- kannt sein. . . . .	23 -
Lehrs. III. Der Satz: »Ich, als ein aus einem Körper bestehendes Ding, bin", ist nicht das Erste und nicht durch sich selbst bekannt . . . . .	23
Lehrs. IV. Der Satz: „Ich bin", kann nur insofern ein zuerst Erkanntes sein, als wir denken . . . .	24
Die von Descartes übernommenen Grundsätze . . . . .	26
Lehrs. V. Das Dasein Gottes wird aus der bloßen Be- trachtung seiner Natur erkannt. . . . .	80
Lehrs. VI. Das Dasein Gottes wird schon allein dar- aus, daß die Idee Gottes in uns ist, a posteriori bewiesen. . . . .*	31
Lehrs. VII. Das Dasein Gottes ergibt sich auch daraus, daß wir selbst, die wir seine Idee haben, existieren	38
Lehns. I. Je vollkommener eine Sache ihrer Natur nach ist, ein um so größeres und notwendigeres Dasein schließt sie ein; und umgekehrt, ein um so notwendigeres Dasein eine Sache ihrer Natur nach enschließt, desto vollkommener ist sie . . . . .	37
Lehns. II. Wer die Macht hat, sich zu er- halten, dessen Natur enthält das notwendige Dasein	88
Der Beweis für den siebenten Lehrsatz. . . . .	38

Lehrs. VIII. GeiBt and Körper sind wirklich verschieden	39
LehrB. IX. Gott ist allwissend	io
Lehrs. X. Alle Vollkommenheit, die in Gott ange- troffen wird, stammt von Gott.	41
Lehre. XI. Es gibt nicht mehrere Götter	41
Lehre. XII. Alles Existierende wird nur durch die Kraft Gottes erhalten.	42
Lehrs. XIII. Gott ist höchst wahrhaft und kann un- möglich ein Betrüger Bein.	43
Lehrs. XIV. Alles, was man klar und deutlich aaf- faßt, ist wahr.	44
Lehrs. XV. Der Irrtum ist nichts Positiv«	44
Lehrs. XVI. Gott ist unkörperlich.	49
Lehrs. XVII. Gott ist das einfachste Wesen	49
Lehrs. XVIII. Gott ist unveränderlich.	50
Lehrs. XIX. Gott ist ewig.	50
Lehrs. XX. Gott hat von Ewigkeit her alles im vor- aus geordnet.	50
Lehrs. XXI. Es existiert in Wahrheit «ine Substanz, die in die Länge, Breite und Tiefe ausgedehnt ist, und wir sind mit einem Teil derselben vereint . . .	61

**Die Prinzipien der Philosophie anf geometrische  
Weise begründet. Zweiter Teil.**

Postulat	53
Definitionen	53
Grundsätze.	56
Lehne. I. Wo es eine Ausdehnung odor einen Baum gibt, da gibt es auch notwendig eine Substanz	68
Lehns. II. VerdünnungundVerdichtnngwerden klas und deutlich von uns vorgestellt, obgleich wir nicht einräumen, daß die Körper im Zustande der Verdünnung einen größeren Raum einnehmen als bei ihrer Vedichtung	58
Lehrs. I. Wenn auch die Harte, das Gewicht und die übrigen sinnlichen Eigenschaften von einem Körper abgetrennt werden, so wird doch die Natur des Körpers trotzdem unversehrt bleiben.	59
Lehrs. II. Die Natur des Körpers oder der Materie besteht bloß in der Ausdehnung.	59
Lehrs. III. Das Leere ist ein in sich •widerspruchs- voller Begriff.	60
Lehrs. IV. Ein Körperteil nimmt das eine Mal nicht mehr Raum ein als das andere Mal, und umgekehrt enthalt derselbe Raum das eine Mal nicht mehr an Körpern als das andere Mal.	61

Lehrs. V. Es gibt keine Atome . . . . .	62
Lehrs. VI. Der Stoff ist ohne Ende (indefinite) angedehnt, und der Stoff des Himmels und der Erde ist ein und derselbe. . . . .	63
Lehrs. VII. Kein Körper tritt an die Stelle eines anderen, wenn nicht zugleich dieser an die Stelle wieder eines anderen Körpers tritt. . . . .	68
Lehrs. VIII. Wenn ein Körper an die Stelle eines anderen tritt, so wird gleichzeitig seine von ihm verlassene Stelle von einem anderen Körper eingenommen, der ihn unmittelbar berührt . . . . .	69
Lehrs. IX. Wenn der Kanal ABC mit Wasser angefüllt ist und er bei A viermal breiter als bei B ist, so wird zu derselben Zeit, wo jenes Wasser (oder eine andere Flüssigkeit), was bei A ist, sich nach B zu bewegen beginnt, das bei B befindliche Wasser sich viermal schneller bewegen . . . . .	70
Lehrs. Wenn zwei Halbkreise um denselben Mittelpunkt beschrieben werden, wie A und B, so bleibt der Raum zwischen beiden Peripherien sich überall gleich; werden sie aber um verschiedene Mittelpunkte beschrieben, wie C und D, so ist dieser Raum zwischen beiden Peripherien überall ungleich . . . . .	71
Lehrs. X. Eine Flüssigkeit, die sich durch den Kanal ABC bewegt, nimmt unendlich viele verschiedene Geschwindigkeitsgrade an. . . . .	71
Lehrs. XI. In dem durch den Kanal ABC fließenden Stoffe gibt es eine Teilung in unendlich viele Teile. . . . .	72
Lehrs. XII. Gott ist die Grundursache (eansa principalis) der Bewegung. . . . .	72
Lehrs. XIII. Dieselbe Menge (quantitas) von Bewegung und Ruhe, die Gott dem Stoffe einmal verliehen hat, erhält Gott auch durch seinen Beistand . . . . .	78
Lehrs. XIV. Jedes Ding, sofern es einfach und angeteilt ist und an sich allein betrachtet wird, verharrt, sofern an ihm Heft, immer in demselben Zustande . . . . .	78
Lehrs. XV. Jeder bewegte Körper hat an sich das Bestreben, sich in gerader Linie und nicht in einer Kurve zu bewegen. . . . .	74
Lehrs. XVI. Jeder Körper, der sich im Kreise bewegt, wie z. B. der Stein in der Schleuder, wird fortwährend bestimmt, sich in der Richtung der Tangente fortzubewegen. . . . .	75
Lehrs. XVII. Jeder im Kreise bewegte Körper strebt danach, sich von dem Mittelpunkt des Kreises, den er beschreibt, zu entfernen. . . . .	78

Lehrs. XVIIIL	Wenn sich ein Körper, etwa A, gegen einen ruhenden Körper B bewegt, und B trotz des Stoßes durch A nichts von seiner Ruhe verliert, BO wird auch A nichts von seiner Bewegung verlieren, sondern dieselbe Bewegungsquantität (quantitas motus), die er früher hatte, ganz behalten .	79
Lehre. XIX.	Die Bewegung ist, an und für sich betrachtet, von ihrer Richtung nach einem bestimmten Ort hin verschieden, und es ist nicht nötig, daß ein Körper deshalb, weil er in der entgegengesetzten Richtung sich bewegen oder zurückgestoßen werden soll, eine Zeitlang ruht . . . . .	80
LehrB. XX.	Wenn der Körper A dem Körper B begegnet und ihn mit sich führt, so wird A so viel von seiner Bewegung verlieren, als B bei dieser Begegnung mit A von diesem erhält . . . . .	80
Lehrs. XXI.	Ist A doppelt so groß als B und bewegt es sich ebenso schnell, so wird A auch noch einmal so viel Bewegung als B haben oder noch einmal so viel Kraft, um die gleiche Geschwindigkeit mit B einzuhalten. . . . .	81
Lehrs. XXII.	Ist der Körper A dem Körper B gleich und bewegt sich A noch einmal so schnell als B, so ist die Kraft oder Bewegung in A noch einmal so groß als die in B. . . . .	81
Lehrs. XXIIL	Wenn die Zustände (modi) eines Körpers eine Veränderung zu erleiden genötigt werden, so wird diese Veränderung immer die kleinstmögliche sein . . . . .	83
Lehrs. XXIV.	Erste Regel. Wenn zwei Körper, z. B. A und B einander vollständig gleich sind und sich gegen einander genau gleich schnell bewegen, so wird bei ihrer Begegnung jeder ohne Verlust an seiner Geschwindigkeit nach der entgegengesetzten Richtung zurückprallen. . . . .	83
Lehrs. XXV.	Zweite Regel. Wenn die beiden Körper in ihrer Masse ungleich sind, nämlich B größer als A, im übrigen alles andere so wie früher angenommen wird, so wird A allein zurückprallen, und beide Körper werden mit derselben Geschwindigkeit, sich zu bewegen fortfahren. . . . .	84
Lehrs. XXVI.	Sind die Körper sowohl ihrer Masse wie ihrer Geschwindigkeit nach verschieden, nämlich B noch einmal so groß als A, die Bewegung von A noch einmal so schnell als die von B, im übrigen aber alles wie vorher, so werden beide Körper in entgegengesetzter Richtung zurückprallen und jeder die Geschwindigkeit, die er hatte, beibehalten . . . . .	84

- Lehrs. XXVII. Dritte Regel. Sind beide Körper der Masse nach einander gleich, aber bewegt sich B ein wenig schneller als A, so wird nicht allein A in der entgegengesetzten Richtung zurückweichen, sondern B wird auch die Hälfte seines Mehr an Geschwindigkeit auf A übertragen, und beide werden dann mit gleicher Geschwindigkeit eich in der gleichen Richtung fortbewegen. . . . . 85
- Lehrs. XXVIII. Vierte Regel. Wenn der Körper A ganz ruht and etwas größer ist als B, so wird B, mag seine Geschwindigkeit BO groß sein, als sie will, doch den Körper A wie in Bewegung setzen, sondern B wird von ihm in der entgegengesetzten Richtung zurückgetrieben werden und dabei seine Bewegung unverändert beibehalten. . . . . 88
- Lehre. XXIX. Fünfte Regel. Wenn der ruhende Körper A kleiner als B ist, so wird B, mag es sich auch noch so langsam gegen A bewegen, A mit sich nehmen, indem es einen Teil seiner Bewegung auf A überträgt, und zwar so viel, daß beide nachher Bich gleich schnell bewegen. - (Man sehe § 50, T. II der Prinzipien). . . . . 90
- Lehrs. XXX. Sechste Regel. Ist der ruhende Körper A dem sich gegen ihn bewegendem Körper B genau gleich, so wird er teils von ihm fortgestoßen werden, teils wird B von A in der entgegengesetzten Richtung zurückgestoßen werden. . . . . 90
- Lehrs. TYTT. Siebente Regel. Wenn sich B and Ä nach einer Richtung bewegen, A langsamer und B ihm nachfolgend und schneller, sodaß der Körper B A zuletzt einholt, und wenn dabei A größer als B ist, aber der Überschuß an Geschwindigkeit in B größer ist als der Überschuß der Größe in A, so wird dann B so viel von seiner Bewegung auf A übertragen, daß beide darauf gleich schnell und in derselben Richtung sich bewegen. Wäre aber das Mehr an Größe in A größer als das Mehr an Geschwindigkeit in B, so würde B nach der entgegengesetzten Richtung von A zurückgestoßen werden, aber B dabei seine Bewegung ganz behalten . . . 91
- Lehrs. XXXII. Wenn der Körper B ringsum von kleinen sich bewegendem Körpern umgeben ist, die ihn nach allen Richtungen mit gleicher Kraft stoßen, so wird er solange unbewegt an ein und derselben Stelle bleiben, als nicht noch eine andere Ursache hinzukommt. . . . . 92

## Inhaltsübersicht.

Lehrs. XXXIII. Der Körper B kann unter solchen Umständen durch die geringste hinzukommende Kraft in jeder beliebigen Richtung bewegt werden	98
Lehrs. XXXIV. Der Körper B kann sich unter diesen Umständen nicht schneller bewegen, als er von der äußeren Kraft getrieben wird, wenn auch die ihn umgebenden Körperteilchen sich viel schneller bewegen	98
Lehrs. XXXV. Wenn der Körper B in dieser angegebenen Weise von einem äußeren Anstoß bewegt wird, so erhält er den größten Teil seiner Bewegung von den ihn stets umgehenden Körperchen und nicht von der äußeren Kraft.	94
Lehrs. XXXVI. Wenn ein Körper, z. B. unsere Hand, sich nach jeder Richtung mit gleicher Bewegung bewegen könnte, ohne anderen Körpern irgendwie zu widerstehen, und ohne daß andere Körper ihr widerstehen, so werden notwendig in dem Räume, durch den sie sich bewegt, ebensoviele Körper sich nach der einen Richtung wie nach jeder beliebigen anderen mit gleicher Kraft der Geschwindigkeit unter sich wie mit der Hand bewegen	fl&
Lehrs. XXXVII. Wenn ein Körper, etwa A, von jeder noch so kleinen Kraft in jeder Richtung bewegt werden kann, so muß er notwendig von Körpern umgeben sein, die sich mit gleicher gegenseitiger Geschwindigkeit bewegen.	ST
Die Prinzipien der Philosophie <b>auf</b> geometrische Weise begründet Dritter Teil	9»
Postulat	101
Definitionen.	103
Grundsätze.	105
Lehrs. L Die Teile der Materie, in die sie zuerst gestellt war, waren nicht rund, sondern eckig	108
Lehrs. H. Diejenige Kraft, welche bewirkte, daß die materiellen Teilchen sich am ihre eigenen Mittelpunkte drehten, bewirkte auch, daß die Ecken der einzelnen Teilchen bei ihrer gegenseitigen Begegnung sich abrieben.	103
Anhang-, enthaltend metaphysische <b>Gedanken</b> . Sie eröffnen in Kürze die schwierigeren Fragen, die in den metaphysischen Schriften, sowohl im allgemeinen wie im speziellen Teile, in Betreff des Sems und seiner Bestimmungen, Gottes und seiner Attribute, sowie des Menscheistes, sich finden. Verfaßt von Benedict von Spinoza aus Amsterdam	105

Des Anhanges metaphysischer Gedanken erster Teil, in dem die wichtigsten Punkte des allgemeinen Teils der Metaphysik in Betreff des Seienden und seiner Bestimmungen (affectiones) kurz erlütort werden.	107
Erstes Kapitel. Über die wirklichen, die eingebildeten und die Gedankendinge.	107
Die Definition des Dinges.	107
Die Chimäre, das erdichtete Ding und das Gedankending sind keine seienden Dinge	107
Durch welche Zustände des Denkens man die Dinge im Gedächtnis behält	108
Durch welche Zustände des Denkens man die Dinge erklärt	108
Durch welche Zustände des Denkens man sich die Dinge in der Einbildung vorstellt	108
Weshalb die Gedanken-Dinge keine Ideen wirklicher Dinge sind und doch dafür gehalten werden.	109
Die Einteilung in wirkliche und Gedanken-Dinge ist schlecht.	109
Inwiefern das Gedanken-Ding ein reines Nichts und inwiefern es ein wirkliches Ding genannt werden kann	109
Bei der Erforschung der Dinge dürfen die wirklichen Dinge nicht mit den Gedanken-Dingen vermengt werden.	110
Wie sich das Gedanken-Ding von dem erdichteten Dinge unterscheidet	111
Die Einteilung der Dinge.	111
Zweites Kapitel. Was unter dem Sein des Wesens, dem Sein des Daseins, dem Sein der Idee und dem Sein der Möglichkeit zu verstehen ist	112
Die Geschöpfe sind in eminenter Weise in Gott	112
Was unter dem Sein des Wesens, des Daseins, der Idee und der Möglichkeit zu verstehen ist	118
Diese vier Bestimmungen unterscheiden sich nur in den geschaffenen Dingen von einander	113
Antwort auf einige Fragen in Betreff des Wesens	114
Weshalb der Verfasser bei der Definition des Wesens auf die Attribute Gottes zurückgeht"	115
Weshalb der Verfasser die Definition von anderen hier nicht aufführt	116
Wie der Unterschied zwischen Wesen und Dasein leicht zu fassen ist	116



Drittes Kapitel. Über das, was notwendig, unmöglich, möglich und zufällig ist . . . . .	LI •
Was unter diesen Bestimmungen zu verstehen ist	115
Definition der Bestimmungen.	116
Auf wie viele Weisen ein Gegenstand notwendig und unmöglich genannt werden kann . . . .	116
Chimären können sehr wohl Wort-Dinge genannt werden . . . . .	117
Die erschaffenen Dinge hängen ihrem Wesen wie ihrem Dasein nach von Gott ab . . . . .	117
Die Notwendigkeit, die bei den geschaffenen Dingen von der Ursache kommt, bezieht sich entweder auf ihr Wesen oder auf ihr Dasein; aber bei Gott ist dies beides nicht verschieden . . . .	117
Das Mögliche und Zufällige sind keine Bestimmungen der Dinge . . . . .	118
Was das Mögliche und das Zufällige ist . . . .	118
Das Mögliche und das Zufällige ist nur ein Mangel unserer Einsicht . . . . .	118
Die Vereinigung unseres freien Willens mit der Vorherbestimmung Gottes überschreitet den menschlichen Verstand . . . . .	119
Viertes Kapitel. Über die Ewigkeit, die Dauer und die Zeit . . . . .	120
WaB die Ewigkeit, was die Dauer und die Zeit ist	120
Fünftes Kapitel. Von dem Gegensatz, der Ordnung u. s. w. . . . .	121
WaB der Gegensatz, die Ordnung, die Obereinstimmung, der Unterschied, das Subjekt, das Prädikat u. s. w. ist . . . . .	121
Sechstes Kapitel. Über das Eine, Wahre und Gute	122
Die Einheit . . . . .	122
Die Vielheit. Inwiefern Gott als einer (unns) und inwiefern er als einzig (unicus) bezeichnet werden kann . . . . .	122
Die Bedeutung der Ausdrücke ‚wahr‘ und falsch <sup>1</sup> bei der gemeinen Menge und bei den Philosophen . . . . .	123
Das ‚Wahre‘ ist kein transcendentaler Ausdruck	128
Über den Unterschied der Wahrheit von der wahren Idee . . . . .	124
Über die Eigenschaften der Wahrheit Die Gewitheit liegt nicht in den Gegenständen . . .	124
‚Gnt‘ und ‚böse‘ sind relative Begriffe . . . .	124
Weshalb einige ein metaphysisches Gute verlangt haben . . . . .	125

Wie sich die Dinge nnd das Bestreben derselben, sich in ihrem Zustande zu erhalten, von einander unterscheiden . . . . .	.12ö
Ob Gott vor der Schöpfung der Dinge gut genannt werden kann . . . . .	.120
In welchem Sinne das Vollkommene relativ nnd in welchem es absolut ausgesagt wird . . . .	.126
Des Anhanges metaphysischer Gedanken zweiter Teil, in dem hauptsächlich das kurz erläutert wird, was in dem besonderen Teile der Metaphysik über Gott, seine Attribute nnd den menschlichen Geist gewöhnlich gelehrt wird . . . .	.121
Erstes Kapitel. Über die Ewigkeit Gottes . . . .	.127
Einteilung der Substanzen . . . . .	.127
Gott kommt keine Dauer zu . . . . .	.123
Die Gründe, aus denen man Gott Dauer zugeschrieben hat . . . . .	.129
Der Begriff der Ewigkeit . . . . .	.129
Zweites Kapitel. Über die Einheit Gottes . . . .	.130
Gott ist einzig . . . . .	.131
Drittes Kapitel. Über die Unermeßlichkeit Gottes	.101
Inwiefern Gott als unendlich, inwiefern er als unermelich bezeichnet wird . . . . .	.131
Was man insgemein unter Gottes Unermeßlichkeit versteht . . . . .	.162
Der Beweis, daß Gott Überall ist . . . . .	.133
Die Allgegenwart Gottes kann nicht erklärt werden	.133
Mit Unrecht wird bisweilen eine dreifache Unermeßlichkeit Gottes angenommen . . . . .	.13 J
Gottes Macht ist von seinem Wesen nicht verschieden . . . . .	.183
Dies gilt auch von seiner Allgegenwart . . . . .	.133
Viertes Kapitel. Über die Unveränderlichkeit Gottes . . . . .	.134
Die Begriffe der Veränderung und der Umwandlung (transformatio) . . . . .	.134
In Gott finden solche Umwandlungen nicht statt	.134
Über die Ursachen der Veränderungen . . . . .	.134
Gott erfährt keine äußere Veränderung . . . . .	.135
Ebensowenig eine innere (a se ipso) . . . . .	.135
Fünftes Kapitel. Über die Einfachheit Gottes . . .	.13i
Es gibt einen dreifachen Unterschied unter den Dingen, nämlich der Wirklichkeit, dem Zustande nnd dem bloßen Denken nach . . . . .	.136
Woraus alle Verbindung entsteht und wievielfach sie ist . . . . .	.137

Gott ist da» allereinfachste Wesen. . . . .	.137
Gottes Attribute sind nur dem Gesichtspunkt des Denkens nach verschieden. . . . .	.138
Sechstes Kapitel. Von dem Leben Gottes . . . .	188
Was insgemein von den Philosophen unter „Leben“ verstanden wird. . . . .	.138
Welchen Dingen man Leben zuschreiben kann . . . .	189
Was das Leben ist und inwiefern es in Gott vorhanden ist. . . . .	.139
Siebentes Kapitel. Über den Verstand (intellectus) GotteB. . . . .	.140
Gott ist allwissend. . . . .	140
Der Gegenstand von Gottes WiBsen sind nicht die Dinge außerhalb Gottes. . . . .	.140
Gott ist sich selbst Gegenstand des Wissens . . . .	141
Wieso Gott ein Wissen von der Sünde, den bloßen Vernunft-Dingen u. dgl. hat. . . . .	.141
Inwiefern Gott die Einzeldinge und die Allgemeindinge kennt. . . . .	.143
In Gott gibt es nur eine einzige (una) und zwar eine einfache Idee. . . . .	.142
Über Gottes Wissen von den geschaffenen Dingen . . . .	143
Achstes Kapitel. Über den Willen Gottes . . . .	144
Wir wissen nicht, wie Gottes Wesen und sein Verstand, womit er sich erkennt und sein Wille, womit er sich liebt, sich unterscheiden. . . . .	.144
Der Wille und die Macht Gottes unterscheiden sich in Bezug auf das Äußere nicht von seinem Verstande. . . . .	.144
Nur aneigentlich kann man sagen, daß Gott Einiges haßt, anderes liebt. . . . .	.144
Warum Gott die Menschen ermahnt, warum er sie nicht ohne Ermahnung rettet, und warum die Ruchlosen bestraft werden. . . . .	.145
Die Heilige Schrift lehrt nichts, was der natürlichen Vernunft widerspricht. . . . .	.146
Neuntes Kapitel. Über die Macht Gottes . . . .	146
Wie die Allmacht Gottes zu verstehen ist . . . .	146
Alles ist notwendig mit Bezug auf den Beschluß Gottes, nicht aber einiges an sich, anderes mit Bezug auf seinen Besehnlß. . . . .	.147
Hätte Gott eine andere Natur der Dinge gemacht, so hätte er uns auch einen anderen Verstand geben müssen. . . . .	.147
Wievielfach Gottes Macht ist. . . . .	.148

Was unter dem Unbedingten und unter dem Geordneten, was unter der ordentlichen und unter der außerordentlichen Macht zu verstehen ist . . . . .	.143
Zehntes Kapitel. Über die Schöpfung . . . . .	.149
Was die Schöpfung ist . . . . .	.149
Die gewöhnliche Definition der Schöpfung wird zurückgewiesen . . . . .	.149
Welches die richtige ist . . . . .	.149
Accidenzien und Zustände (modi) werden nicht geschaffen . . . . .	läO
Vor der Schöpfung hat es weder Zeit noch Dauer gegeben . . . . .	.150
Dieselbe Wirksamkeit Gottes ist bei der Erschaffung wie bei der Erhaltung der Welt vorhanden . . . . .	.150
Ober die geschaffenen Dinge . . . . .	.l&l
Inwiefern Gottes Art zu denken (cogitatio) von der unseren abweicht . . . . .	.151
Außerhalb Gottes gibt es nichts, das in gleicher Weise wie er ewig wäre . . . . .	.151
Was unter dem Ausdruck: ‚von Ewigkeit‘ zu verstehen ist . . . . .	II» 1
Beweis, daß nicht« von Ewigkeit geschaffen werden kann . . . . .	.152
Daraus, daß Gott ewig ist, folgt nicht, daß auch seine Wirkungen von Ewigkeit her sein können . . . . .	.163
Wenn Gott aus Notwendigkeit handelte, so bestände er keine unendliche Tugend . . . . .	.153
Woher wir den Begriff einer größeren Dauer, als die unserer Welt, haben . . . . .	.154
Elfte Kapitel. Über die Mitwirkung Gottes . . . . .	löö
Wie es mit der Erhaltung durch Gott steht, um die Dinge zur Tätigkeit zu bestimmen . . . . .	.156
Die gewöhnliche Einteilung der Attribute Gottes ist mehr eine Wort- als eine Sach-Einteilung . . . . .	.16J
Die Einteilung des Verfassers . . . . .	.157
Zwölftes Kapitel. Über den menschlichen Geist . . . . .	.157
Die Engel gehören nicht ins Gebiet der Metaphysik, sondern in das der Theologie . . . . .	.157
Der menschliche Geist entsteht nicht durch Abzweigung, sondern ist von Gott geschaffen, und niemand weiß, wann er geschaffen wird . . . . .	.168
In welchem Sinne die menschliche Seele (anima) sterblich ist . . . . .	.158
In welchem Sinne unsterblich . . . . .	.158
Ihre Unsterblichkeit wird bewiesen . . . . .	.158

Gott handelt nicht gegen die Natur, sondern ist über sie erhaben; was darunter nach unserem Verfasser zu verstehen ist . . . . .	.159
Warum manche die Freiheit des Willens bestreiten	160
Was der Wille ist . . . . .	.160
Es gibt einen Willen. . . . .	.160
Der Wille ist frei . . . . .	.160
Der Wille ist nicht mit dem Begehren zu ver- wechseln. . . . .	<b>.161</b>
Es ist nichts anderes, als der Verstand selbst (mens ipsa). . . . .	.163
Warum die Philosophen den Geist mit den kör- perlichen Dingen vermennt haben . . . . .	164
Anmerkungen , . . , „ . . . . . i * *	<b>165</b>